This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

15482
22.20

15482.22.20

Harvard College Library

FROM

By Exchange

21 Oct. 1901

Mrs. Centlivre's Lustspiel "Love's Contrivance" und seine Quellen.

Inaugural-Dissertation

verfasst und

der hohen philosophischen Fakultät der

vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur

Erlangung der Doctorwürde

vorgelegt

von

Albert Wüllenweber

aus **Berlin.**

Halle a. S.
Buchdruckerei von Heinrich John.
1900.

15482.22.20

Harvard College Library
Oct. 2, 1901
By Exchange

Meinen lieben Eltern!

Mrs. Centlivre's Lustspiel "Love's Contrivance" erlebte seine erste Aufführung im Drury Lane-Theater zu London am 4. Juni 1703. Nur wenige Wiederholungen, und es teilte das Schicksal so vieler anderer Stücke unserer Dichterin, es fiel der Vergessenheit anheim.

Neuere litterarhistorische Untersuchungen *) haben das Interesse für diese Dichterin wieder geweckt, und es hat sich gezeigt, dass diese Schauspielerin und zugleich Bühnenschriftstellerin ebenso viele kulturhistorisch, wie philosophisch interessante Anziehungspunkte bietet.

Wie man schon aus dem vollen Titel ihres Lustspiels "Love's Contrivance or le médecin malgré lui" vermuten kann, schwebte der Dichterin das bekannte Stück Molière's vor, bei dem sie sich nicht scheute einige Anleihen zu machen. Sie giebt dies auch ganz offen zu, indem sie in der Vorrede erklärt:

"Some scenes, I confess, are partly taken from Molière, and I dare be bold to say it has not suffered in the translation. I thought' em pretty in the French and could not help believing they might divert in an English dress . . . . "

In einem in der Zeitschrift "Le Moliériste" veröffentlichten Aufsatze, betitelt: "Les plagiaires de Molière en Angleterre" wird hierauf zum ersten Male aufmerksam gemacht. Der Verfasser (H. van Laun) giebt hier eine interessante Zusammenstellung von denjenigen Molière'schen Lustspielen, die sich bei

*) Weidler: Das Verhältnis von Mrs. Centlivre's "The Busy Body" zu Molière's „L'Etourdi" und Ben Jonson's „The Divell is an Asse". Halle, Diss. 1900.

englischen Dichtern einer besonderen Beliebtheit erfreuten und sie deshalb zu häufigen Bearbeitungen und Nachahmungen reizten. An 2 Stellen der Abhandlung wird unser Lustspiel erwähnt; zunächst heisst es daselbst (2e année p. 304):

"Mme Centlivre fit jouer en 1703 une comédie "Love's Contrivance" . . . . où presque tout est emprunté du "Mariage forcé" et du "Médecin malgré lui", avec une réminiscence de Sganarelle . . . . elle a pris la première, la seconde et la quatrième scène du "Mariage forcé" —

Ferner finden wir (3e année p. 57):

"Mme Centlivre a imité dans sa comédie" Love's Contrivance" les 1e, 2e, 5e et dernière scènes du premier acte et la 6e scène du 3e acte du "Médecin malgré lui".

Le "fagoteur" Sganarelle devient Martin; Robert, Octavio; Géronte, Selfwill (opiniâtreté) et Léandre, Bellmie. La fin de la pièce anglaise diffère aussi de celle de la comédie de Molière."

Diese beiden Angaben könnten den Anschein erwecken, als handle es sich bei dem Centlivre'schen Lustspiel „Love's Contrivance" lediglich um ein rohes und kunstloses Plagiat. Eine nähere Untersuchung wird uns von dem Gegenteil überzeugen.

Ich stelle es mir zur Aufgabe, in den folgenden Ausführungen zn zeigen, wie sich das Centlivre'sche Stück zu seinen Vorlagen verhält, und welche Änderungen die Dichterin an diesen vornehmen zu müssen glaubte. Hieraus wird sich am einfachsten eine Charakterisierung ihrer dramatischen Thätigkeit herleiten lassen.

Mrs. Centlivre's Lustspiel "Love's Contrivance or le médecin malgré lui" liegt mir im 2. Bande ihrer „Dramatic Works" London 1872, vor; um die Vergleichung des Stückes mit seinen Vorlagen zu erleichtern, betrachte ich Szene für Szene und lege dabei folgende Einteilung zu Grunde:

Akt I.

Szene 1	Von Anfang bis Enter Belliza	Seite	10
„ 2	Von Enter Belliza bis Exeunt	„	11

Szene	3	Von Enter Sir Toby bis Enter Drawer .	Seite	11
„	4	Von Enter Drawer bis Exit Octavio . .	„	15
„	5	Von Enter Martin bis Enter Octavio . .	„	17
„	6	Von Enter Octavio bis Enter Bellmie . .	„	18
„	7	Von Enter Bellmie bis Exit	„	19

Akt II.

Szene	1	Von Anfang bis Enter Belliza	Seite	20
„	2	Von Enter Belliza bis Enter Bellmie . .	„	24
„	3	Von Enter Bellmie bis Exeunt severally .	„	27

Akt III.

Szene	1	Von Anfang bis Enter Selfwill	Seite	28
„	2	Von Enter Selfwill bis Enter Martin . .	„	29
„	3	Von Enter Martin bis Enter a Servant .	„	30
„	4	Von Enter a Serv. bis Enter Mr. Tickletext	„	32
„	5	Von Enter Mr. Tickletext bis Exeunt severally	„	34
„	6	Von Enter Martin's wife bis Exit wife .	„	35

Akt IV.

Szene	1	Von Anfang bis Exeunt	Seite	39
„	2	Von Exeunt bis Enter Selfwill	„	39
„	3	Von Enter Selfwill bis Enter Belliza . .	„	42
„	4	Von Enter Belliza bis Exit	„	45
„	5	Von Enter Bellmie bis Exeunt	„	46

Akt V.

Szene	1	Von Anfang bis Enter Selfwill	Seite	47
„	2	Von Enter Selfwill bis Enter Mrs. Shaw .	„	47
„	3	Von Enter Mrs. Shaw bis Exeunt . . .	„	48
„	4	Von Enter Bellmie bis Enter Octavio . .	„	52
„	5	Von Enter Octavio bis Exit	„	52
„	6	Von Reenter Octavio bis Exeunt . . .	„	52
„	7	Von Enter Selfw. bis Exeunt	„	54

Szene 8	Von Enter Bellmie bis Enter Selfwill . .	Seite	56
„ 9	Von Enter Selfwill bis Enter Bellmie . .	„	56
„ 10	Von Enter Bellmie bis Enter Martin . .	„	57
„ 11	Von Enter Martin bis zum Schluss . .	„	58

Akt I, Szene 1.

Indem unsere Dichterin gleich am Anfange des Stückes eine klare Exposition erkennen lässt, erfüllt sie ein wichtiges dramatisches Gesetz. Wir sehen aus der Unterhaltung, welche Selfwill mit seiner Tochter Lucinda führt, in welcher unglücklichen Lage sie sich ihrem despotischen Vater gegenüber befindet. Er will sie verheiraten, aber nicht an den, dem seine Tochter schon lange ihr Herz geschenkt hat, sondern er verlangt, dass sie sich in kindlichem Gehorsam seinem Willen füge und die Gattin Sir Toby's werde. Lucinda wendet ihm ein, dass dieser zu alt für sie sei, und sie ihn nicht lieben könne. "That's not essential to a wife", erwidert ihr Selfwill, "you can bear the sight of him, I suppose." Er nimmt bei dieser wichtigen Frage allein den Nützlichkeitsstandpunkt ein, dem sich die Liebe unterordnen muss. "Whoever marries is a merchant adventurer". Lucinda bittet ihn nochmals, doch nicht so grausam zu sein; sie erklärt ihm, sie könne nur Bellmie lieben, dem sie nach seinem eigenen Wunsche ihr Herz geschenkt habe. "Love him on, I don't bid you hate him . . .", ist die wunderliche Antwort des Alten, "aber", fährt er fort, "you shall ne'er see Bellmie, till you are his (Sir Toby's) wife", und das soll sie schon morgen sein.

Hier scheint mir eine Heranziehung der ersten Szene des Molière'schen Lustspiels: "Sganarelle ou le cocu imaginaire" von Interesse zu sein, wo der Vater (Gorgibus) kraft seiner "pouvoir absolu" seine Tochter Célie ebenfalls zwingen will, von der seinerseits ursprünglich gebilligten Liebe zu Lélie zu lassen und dieselbe auf den reicheren Valère zu übertragen.

Von einer engeren Anlehnung oder Nachahmung kann man

bei dieser Anfangsszene des englischen Stücks wohl nicht sprechen, es lässt sich vielmehr, wie auch H. van Laun (s. o.) es auffasst, nur eine schwache Reminiszenz an Sganarelle feststellen. Dass Mrs. Centlivre die betreffende Szene des Molière'schen Stückes vorgeschwebt hat, lässt sich nicht leugnen; wenn sie von ihr erheblich abweicht, so scheint mir dieses nicht zufällig zu sein, sondern einen höchst charakteristischen Grund zu haben.

Vergleicht man die Lucinde des englischen Stückes mit der Célie bei Molière, so findet man, dass sich die erstere viel selbständiger und frecher ihrem Vater entgegenstellt, als dieses Célie thut, die in ihrer ganzen Art doch ihre sanfte und mädchenhafte Natur nicht verleugnet. Auch Selfwill erscheint im Vergleich zu Gorgibus viel rücksichtsloser und tyrannischer, sein Wesen hat geradezu etwas abstossend Rohes. Kurz, das englische Stück stellt sich als eine entschiedene Vergröberung des französischen dar, die wohl ihren Grund findet in dem verschiedenartigen litterarischen Geschmack, der seinerseits wieder als ein Produkt der veränderten Kulturverhältnisse anzusehen ist. Auf englischer Seite der nach dem Zeitalter der Restauration bis auf den heutigen Tag herrschende Geschmack, charakterisiert durch seine Tendenz zum Rohen und Burlesken, auf französischer Seite das Streben nach Eleganz, Feinheit und äusserer Formenglätte seit dem Zeitalter Ludwigs XIV.

Akt I, Szene 2.

Als Lucinda ihrer hinzukommenden Cousine Belliza unter Thränen ihre hoffnungslose Lage schildert, dass sie seit 2 Tagen nicht ein Wort von ihrem Geliebten gehört habe, erklärt ihr diese: "He deserves to lose his mistress . . . . . Had he been my servant, o'my conscience, I should have forgot him the first day, and got a new one the second." Aber Lucinda kann ihn nicht für untreu halten, sie will ihm gerne Nachricht zukommen lassen, was ihr bei der strengen Bewachung seitens ihres Vaters

bisher nicht möglich gewesen ist. Belliza erklärt sich bereit, die Vermittlung zu übernehmen und bittet um den Auftrag.

Bei Molière (Sganarelle, 2) ist natürlich die servante die Vertraute der unglücklichen Célie, sie versteht es nicht, dass ihre Herrin auf das Heiratsanerbieten mit Thränen antworten kann, statt es freudig anzunehmen. Als Célie erwidert, sie könne doch unmöglich das Unrecht begehen, Lélie im Stiche zu lassen, sucht die servante diesen bei seiner Geliebten zu verdächtigen:

"Et la grande longueur de son éloignement
Me le fait soupçonner de quelque changement".

Aber vergeblich! Célie schwört auf seine Treue:

"Il conserve à mes feux une amitié constante".

Wie man aus der Zusammenstellung der beiden zweiten Szenen von L. C. und Sgan. sieht, hat Mrs. Centlivre auch hier einige Züge aus Molière'scher Quelle entnommen. Wenn bei ihr die servante zur Cousine umgewandelt worden ist, so müssen wir hierin einen Fortschritt erkennen, dessen Bedeutung wir bald begreifen werden.

Akt I, Szene 3.

Die Worte, welche Sir Toby seinen Dienern beim Fortgehen zuruft, sind charakteristisch für diesen. Er giebt ihnen den Befehl, ihn sofort von Selfwill's Hause abzuholen, wenn ihm jemand Geld bringen wolle, wenn aber jemand komme, um Geld zu holen, so sollen sie sagen, dass er nicht zu Hause sei und auch wohl während des ganzen Tages nicht zurückkehre. — Auf diese einfache Weise hat die Dichterin schon gleich zu Anfang die Zuschauer gegen den alten Toby Doubtful eingenommen und andererseits durch Erregung von Mitleid das Interesse für die Heldin gesteigert. Diesen Zug, welcher einen gewandten Dramatiker verrät, finden wir schon bei Molière. Hier giebt Sganarelle in der 1. Szene der "Mariage forcé" bei seinem Fortgange denselben

Befehl; wie wir aus dem Folgenden sehen werden, ist die Anlehnung auch an die 2. Szene der M. f. unverkennbar.

In L. C. trifft Toby zufällig Octavio, den Sohn seines verstorbenen Freundes, auf der Strasse; dieser ist nach einer grossen Reise seit einem halben Jahre wieder in England, aber erst seit einem Monat in London; er hört die Worte Toby's, und indem er ihn begrüsst, sagt er scherzend: "A very prudent order, faith!" Hocherfreut über das unvermutete Wiedersehen macht er ihm den Vorschlag, mit ihm ein Fläschchen Wein zu trinken. Toby schützt anfangs dringende Geschäfte vor, doch könne er wiederum jetzt den Rat eines Freundes gut gebrauchen. Octavio fühlt sich durch das Vertrauen hoch geehrt: "Sir Toby, you do me too much honour", er verspricht jedoch, indem er mit Toby in ein nahe gelegenes Restaurant geht, ihm mit seinem besten Rat zu dienen.

Bei Molière (M. f. 2) vernimmt Géronimo auch den Befehl, den Sganarelle seinen Dienern hinterlässt, und billigt ihn mit denselben Worten:

"Voilà un ordre fort prudent!"

Hier war Sganarelle schon mit der Absicht von Hause fortgegangen, seinen Freund Géronimo aufzusuchen und sich dessen Rat zu holen; auch dieser fühlt sich durch das Vertrauen seines Nachbarn sehr geehrt, doch muss er diesem sein Versprechen, ihm nicht zu schmeicheln, sondern offen seine Ansicht zu sagen, mit einem Schwur bekräftigen.

Akt I, Szene 4.

Fast die ganze nun folgende Unterhaltung Toby's mit Octavio ist eine z. T. wörtliche Übersetzung der entsprechenden 2. Szene der "Mariage forcé". Octavio muss, genau wie Géronimo, das Versprechen ablegen, seine Meinung frei und ohne Schmeichelei herauszusagen. Er ist ganz erstaunt, als Toby endlich mit seinem Anliegen herauskommt und ihn fragt:

"Shall I do well to marry?"

Bevor er ihm darauf antworten wolle, möchte er gerne erfahren, wie alt er denn sei. Toby antwortet ihm:

"I don't know, but I am very well".

Octavio weiss Tobys Alter ungefähr auszurechnen, indem er aus der Dauer seines mehrfachen Aufenthaltes im Auslande feststellt, dass er vor 41 Jahren mit seinem Vater bekannt wurde, und da bereits 20 Jahre alt war; mithin stelle sich sein Alter jetzt auf 61 Jahre. Seinem Versprechen getreu, äussert nun Octavio auch offen seine Meinung und rät ihm, von seinem Vorhaben abzulassen:

"No, no my friend, grey hairs and a bridal bed are ridiculous companions".

Hierauf war Toby nicht gefasst, er könne, so meint er, trotz seiner grauen Haare wohl auf die Liebe einer Frau Anspruch machen, ausserdem sei sein Einwand hinfällig, da er zu seiner morgigen Hochzeit mit seiner Geliebten bereits die Einwilligung ihres Vaters besitze. Damit ist Octavio geschlagen. "Nay then marry a'God's name; I shan't speak one word more."

Als Octavio sieht, wie sehr es Toby Ernst ist mit seiner Verheiratung, entschliesst er sich, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und sagt:

"Oh Sir, I wou'd counsel you to marry with all the haste you can."

Doch als er nach dem Namen der Dame fragt und von Toby erfährt, dass es Lucinda Selfwill, die Geliebte seines Freundes Bellmie ist, fährt er erschrocken zusammen. Er nimmt zwar die Einladung zur Hochzeit an, eilt aber sofort zu seinem Freunde, um ihn von dem schlimmen Stande seiner Angelegenheit zu benachrichtigen.

Die kleinen Änderungen, welche Mrs. Centlivre an ihrem Vorbild vorgenommen hat, sind, vielleicht mit Ausnahme eines charakteristischen Zuges, kaum bemerkenswert. Die Szene des englischen Stückes ist, wie oben bereits gesagt, eine mehr oder weniger freie Übersetzung der betreffenden Stelle bei Molière. Wenn dieser seinem Sganarelle das Alter von 52 Jahren giebt, so übertrifft ihn Mrs. Centlivre noch, indem sie den heiratslustigen Sir Toby schon 61 Jahre alt sein lässt. Eine nicht unbe-

deutende Erhöhung der Komik erzielt unsere Dichterin durch die von Octavio gemachten treffenden und witzigen Zwischenbemerkungen.

Aus der Berechnung von Toby's Alter könnte man vielleicht einen Schluss auf das Entstehungsjahr des Stückes ziehen.

Octavio zählt von Toby's Rückkehr aus Holland, die 1680 stattfand, bis zur Gegenwart 21 Jahre, also könnte man vielleicht das Jahr 1701 als das Entstehungsjahr des Lustspiels ansehen, wenn es auch erst, wie Genest (in seinem Werke über die englische Bühne) bezeugt, 2 Jahre später aufgeführt wurde.

In der ähnlichen Berechnung bei Sganarelle käme für die "Mariage forcé" das Jahr 1668 heraus, doch ist diese Zahl wohl erst bei einer späteren Bearbeitung von Molière eingesetzt worden, der diese Posse bereits 1664 für ein Fest am königlichen Hofe zu Versailles geschrieben hat.

Akt I, Szene 5.

In dieser Szene machen wir die Bekanntschaft von Bellmie's früherem Diener Martin, der sich als "faggot-maker" sein Brot verdient. Er will heute einmal die Arbeit ruhen lassen, weshalb ihn seine Frau mit Vorwürfen überschüttet. Sie kommen beide darüber in eine scharfe Auseinandersetzung. Er, als Herr im Hause, will ihr das Wort verbieten:

„Oh", ruft er aus, "Aristotle has well observ'd, when he says, a bad woman is worse than the devil."

Er habe, so erzählt er, früher bessere Zeiten gesehen, 6 Jahre habe er bei dem "most ingenious gentleman about town", Mr. Bellmie, das Amt eines valet de chambre bekleidet. Hier habe er in allen seinen Büchern lesen können und sich so eine oberflächliche Kenntnis der Philosophie angeeignet, daher wisse er, dass Aristoteles die bösen Weiber verdamme. Aber seine Frau bleibt ihm die Antwort nicht schuldig, sie verflucht die Stunde, wo er sie zum Weibe genommen, und die Minute, in der sie ihm das Jawort gegeben habe. Sie hält ihm vor, dass es

mit ihnen bergab gehe, weil er vom Morgen bis zum Abend nichts thue als trinken und spielen. Das wird dem Mann zu arg, und er droht:

"You know, wife, I am sometimes cholerick and given to passion, and have a pair of very good fists."

Dies Drohen macht aber keinen Eindruck auf seine Frau, sie belegt ihn mit den derbsten Schimpfworten und reizt ihn dadurch so, dass er schliesslich zur That schreitet und ihr eine gehörige Tracht Prügel verabfolgt.

Vergleicht man diese Szene mit Akt I, Szene 1 des Molière'schen "Médecin malgré lui", so findet man eine beinahe wörtliche Übereinstimmung. Nur dass der Molière'sche "faiseur de fagots" Sganarelle 6 Jahre bei einem berühmten Arzte in Stellung gewesen ist und sich hier die Fähigkeit erworben hat, "de raisonner des choses". Auch er citiert Aristoteles:

"Qu' Aristote a bien raison, quand il dit qu'une femme est pire qu'un démon."

Bei dieser Szene haben wir wieder Gelegenheit, das dramatische Talent unserer Dichterin zu bewundern; wenn wir sehen, wie geschickt sie das aus dem "M. m. l." entnommene Motiv für ihr Lustspiel umzuändern verstand. War Molière's Sganarelle 6 Jahre bei einem berühmten Arzt im Dienst gewesen, so lässt Mrs. Centlivre ihren Martin die gleiche Zeit bei Bellmie, dem Geliebten der Lucinda, das Amt eines Kammerdieners bekleidet haben. Mit diesem glücklichen Gedanken gelang es unserer Dichterin, die beiden Molière'schen Stücke so mit einander zu verschmelzen, dass das daraus gearbeitete englische Lustspiel wie aus einem Guss erscheint.

Genau wie Sganarelle wird Martin zunächst als arbeitsscheuer Trunkenbold geschildert; erst dadurch, dass ihn Mrs. Centlivre zum Diener Bellmie's macht und ihn später seinem Herrn wichtige Dienste mit Mut und Aufopferung erweisen lässt, gewinnt Martin eine höhere sittliche Bedeutung und erregt beim Publikum nicht allein Gelächter, sondern auch dessen wohlwollendes Interesse.

Akt I, Szene 6.

Octavio, der das Hilfegeschrei der Frau vernimmt, springt eilig hinzu und stösst Martin mit den Worten zurück:

"Are you not asham'd to beat a woman?"

Doch anstatt ihrem Retter zu danken, fährt diese ihn an:

„Is it your busines? ... Go, you are an impertinent fellow!" Mit einem Schlage sind Mann und Frau wieder einig und weisen empört die Einmischung des Fremden zurück.

Sehr charakteristisch für den Geschmack der damaligen Zeit ist die Vorliebe für das Burleske. Unsere Dichterin kannte ihr Publikum genau und wusste, dass es die Vorführung derartiger clownhafter Prügelszenen stets beifällig aufzunehmen pflegte.

Im "Médecin malgré lui" I, 2 ist es der Nachbar Robert, der den Hilferuf der Frau hört; auch er erfährt die gleiche Zurückweisung und erhält zum Dank für seine redlichen Bemühungen eine Ohrfeige.

Zeigt diese 6. Szene des englischen Stücks noch eine deutliche Anlehnung an Molière, so steht Mrs. Centlivre diesem in der folgenden Szene schon bedeutend freier gegenüber.

Akt I, Szene 7.

Während Octavio noch bei dem wunderlichen Paare steht, kommt sein Freund Bellmie, durch das Geschrei der Frau aufmerksam gemacht, ebenfalls herbei. Auch ihn weist Martin zurück mit den Worten:

"Nobody desired your stay, Sir, you might have march'd as soon as you came for that matter."

Er erfährt von seinem Freunde, dass es ihm ebenso ergangen ist, als er der Frau seine Hilfe anbieten wollte. Als er sich Martin näher ansieht, erkennt er in ihm seinen ehemaligen Diener wieder, auch dieser ist sichtbar überrascht, seinen früheren Herrn vor sich zu sehen. Gross ist seine Freude, als ihm dieser ein

Goldstück in die Hand drückt und ihn bittet, sich wieder mit seiner Frau zu vertragen.

"Ah! Sir, we never bear malice, as you shall see, Sir — wife come and kiss me, wife!"

Aber seine Frau will anfangs nichts davon wissen, erst als Martin ihr erklärt, dass er sie nur aus Liebe geschlagen habe, und dass solche kleinen Zänkereien geeignet wären, die Liebe zu erhöhen, entschliesst sie sich, in den sauren Apfel zu beissen und ihrem Manne den Versöhnungskuss zu geben. Das freut Bellmie: "Why now 'tis as it shoud be!"; bevor er sich mit seinem Freunde entfernt, kommt ihm der Gedanke, dass er Martins Hilfe vielleicht gebrauchen könne, "you used to be a lucky rogue upon a pinch", und er bestellt ihn zu sich in seine Wohnung nach der „Goldenen Kugel".

Als sich Martin dorthin begeben will, ermahnt ihn seine Frau, doch nicht das ganze Geld in der Kneipe zu vertrinken, denn eigentlich habe sie es verdient: durch ihr Schreien sei doch erst sein „Freund" hinzugekommen.

"Well", antwortet er ihr, "you shall beat me now, and I'll cry out, if you think that will get you a Guinea".

Indem er sich zum Gehen wendet, schwört seine Frau, sie werde sich rächen:

"If I am not revenged, I am no woman!"

In ähnlicher Weise kommt die Versöhnung zwischen Mann und Frau zustande in der 3. Szene des "Médecin malgré lui", wo Sganarelle seine Frau zärtlich um Verzeihung bittet. Martine gewährt sie ihm auch.

"Je te pardonnerai", aber sie setzt leise hinzu: „mais tu le payeras", und weiter sagt sie dann in der 4. Szene: „Je brûle en moi-même de trouver des moyens de te punir des coups que tu m'as donnés."

Denselben Trost, den Martin seiner Frau zu geben weiss, hat auch Sganarelle für die seinige, wenn er meint:

"cinq ou six coups de bâton, entre gens qui s'aiment, ne font que regaillardir l'affection."

Mit dieser Szene schliesst der erste Akt; überblickt man ihn im Ganzen, so vermisst man wohl die Originalität der

Dichterin, namentlich in Bezug auf die Erfindung des Stoffes. Ausserordentlich gewandt hingegen zeigt sich Mrs. Centlivre in der Behandlung des fremden Stoffes; stets weiss sie damit komische Situationen herbeizuführen, die ihre sichere Wirkung auf das Publikum ausüben.

Durchaus selbständig in der Erfindung und Behandlung ihres Stoffes zeigt sich die Dichterin hingegen im II. Akte, sodass uns erst hier eine Würdigung ihrer dichterischen Originalität möglich ist.

Akt II, Szene 1.

Octavio hat seinen Freund Bellmie in dessen Wohnung begleitet und ihm erzählt, dass Lucinda's Hochzeit schon am nächsten Tage stattfinden soll. "Impossible", erwidert Bellmie erregt, "by heaven I'm certain, she never gave consent, 'tis her father's doing all." Dieser habe ihm wunderbarerweise vor 2 Tagen sein Haus verboten. Als ihn Octavio fragt, welchen Grund der alte Selfwill wohl habe, seine Meinung plötzlich zu ändern, antwortet Bellmie: "he said he had consider'd better, and did not think me a proper match for his daughter; telling me he shou'd be very glad to see me anywhere but at his own house . . . ." nun zerbreche er sich Tag und Nacht vergebens darüber den Kopf, wie er es möglich machen könne, Lucinda zu sehen. Octavio rät ihm, er solle an sie schreiben. Da kommt ihm plötzlich ein guter Einfall, er denkt an seinen früheren Diener Martin, "he used to be the wittiest rogue at these contrivances living". Zu ihm eilt er sofort und lässt seinen Freund inzwischen allein in seiner Wohnung zurück.

Akt II, Szene 2.

Diese Szene bietet wieder Gelegenheit, einige bedeutsame Stellen hervorzuheben, in denen sich das Talent unserer Dichterin

besonders glänzend offenbart. Gleich im Anfang müssen wir bewundern, wie geschickt es Mrs. Centlivre verstanden hat, Belliza bei Octavio einzuführen, und wie sich auf natürliche Art aus der anfangs komischen Verwechslung die weitere Handlung entwickelt. Während Octavio in einigen Büchern blättert, kommt Belliza in das Zimmer und giebt ihm, in der Meinung, es sei Bellmie, einen Schlag mit dem Fächer. Da bemerkt sie zu ihrem Schrecken, dass sie sich geirrt hat, sie bittet ihn um Verzeihung und fragt nach Bellmie. Octavio erzählt ihr, dass sein Freund im Augenblick wieder zurückkomme, sie möge doch etwas verweilen. Belliza thut dies auch, lässt sich mit ihm in eine Unterhaltung ein und glaubt, als Freund Bellmie's müsse er ja doch die Geheimnisse seines Herzens kennen.

"Pray, Sir, tell me, I hear he is mightily in love with one Lucinda — will he marry her, think you?"

Octavio, in der Meinung, dass er es mit einer Geliebten seines Freundes zu thun habe, die von seiner Liebe zu Lucinda gehört hat und nun aus Eifersucht hierher getrieben sei, antwortet ihr:

"I know there was some such talk once, Madam, but to my certain knowledge it was never design'd by him."

Belliza nimmt diese Antwort mit grossem Erstaunen auf, sie vermag es erst gar nicht zu glauben, aber schliesslich findet sie sich darein: „Impossible! — yet it may be true, for the earth produces not more variety of colours, than the breast of man tricks to deceive . . ."

Sie ist froh, ihrer Cousine diese Neuigkeit mitteilen zu können, um sie aus dem Traume eitler Hoffnungen zu wecken. Immer wieder erheben sich Zweifel in ihrer Brust, erst als Octavio ihr erzählt, dass sein Freund bei der morgen mit Sir Toby Doubtful stattfindenden Hochzeit Lucinda's mit Musik an der Kirchthür Aufstellung nehmen will, um seine Glückwünsche darzubringen, scheint es ihr Gewissheit zu sein, und sie bricht in den Ruf aus:

"A generous rival truly!"

Im weiteren Verlauf der Unterhaltung, während deren Octavio in geschickter Weise seine Kavalierkünste spielen lässt,

gesteht er ihr, dass er von ihren Reizen ganz gefesselt sei und sie liebe. Belliza sagt ihm auf sein inständiges Bitten ihren Vornamen, als er aber noch mehr erfahren will, eilt sie fort. Noch ganz geblendet von der liebreizenden Erscheinung Belliza's wünscht er, da er sie noch immer für eine Geliebte seines Freundes hält, sie auch zu besitzen. Bellmie, so meint er, wäre gewiss recht froh, wenn er, der doch Lucinda so glühend liebt, auf diese Weise die andere los würde.

Die ausserordentliche Gewandtheit, mit der die Dichterin hier die Unterhaltung Octavio's mit Belliza zu führen versteht, macht diese Szene zu einer der glänzendsten und interessantesten des ganzen Stücks. In scharfen Umrissen zeichnet sie uns ein Bild der damaligen Gesellschaft, indem sie deren Anschauungen durch den Mund Octavio's und Belliza's zum Ausdruck bringt. Man könnte glauben, aus den Worten Belliza's bisweilen die eigene Meinung der Verfasserin zu hören, die sich von der durch Octavio vertretenen Moral wohlthuend abhebt. Wir können hier entschieden die moralisierende Tendenz erkennen, wie sie im Anfange des 18. Jahrhunderts im englischen Lustspiel hervortrat, und müssen gestehen, dass dieselbe sehr geschickt zum Ausdruck gebracht worden ist, denn sie klingt aus Belliza's Munde durchaus natürlich und bescheiden. Dass unsere Dichterin, die als Schauspielerin gewiss genug Gelegenheit gefunden hatte, das Leben auch von der dunklen Seite kennen zu lernen, schliesslich zu einem auf Erfahrung begründeten Urteil über Männer vom Schlage Octavio's hat kommen müssen, ist nicht zu verwundern.

Es wäre denkbar, dass Mrs. Centlivre, die bei der Erstaufführung unseres Stückes im 25. Lebensjahr stand, die Rolle der Belliza für sich geschrieben hat, um in ihr vor dem Publikum zu glänzen. Jedenfalls lässt die gründliche Art in der Behandlung gerade dieser Rolle eine deutliche Vorliebe für sie erkennen. Nunmehr verstehen wir es wohl auch, warum unsere Dichterin ihrer Heldin nicht eine servante, wie bei Molière, sondern eine würdigere Herzensfreundin in ihrer Cousine Belliza zur Seite stellt.

Hervorzuheben ist die Schlagfertigkeit Belliza's, mit der sie die leichte Zunge Octavio's im Zaume zu halten weiss. So z. B.

als Octavio sie bittet, doch so lange zu bleiben, bis sein Freund komme:

Bell.: Is Bellmie your friend, Sir?

Oct.: I think so, Madam — I'm sure we have fought for each other, been drunk, whored and slept together, which are the common symptoms of friendship ....

Bell.: Very virtuous symptoms truly, and concisely express'd. Well, Sir, and I may presume you partake of his secrets too; for that is one part of friendship, *as I take it.*

Noch treffender ist die Antwort, die Belliza ihm erteilt, nachdem er seinem Freunde ein Loblied gesungen hat:

Oct.: Ah! Madam, he's the most generous man in the world; his mistress and his pocket are still at his friends 'service.

Bell.: Let his friends share his mistress! I'm afraid if his friends applaud his generosity, they condemn his sense.

Oct.: Quite to the contrary, Madam, they admire his morals; he's a well-wisher to his country, and knows that the engrossing any commodity ruins trade.

Wenn dann Octavio, durch ihre Reize bezwungen, ihr schmachtend gesteht:

"Faith, Madam, I'm in love,"

so weiss sie ihm mit seinen eigenen Worten geschickt zu erwidern:

Bell.: How many friends have you to share, pray?

Oct.: Faith, Madam, none at all. I fancy I should play the monopolist, were you once at my disposal.

Bell.: But that would be a ruin to trade, you know; you would be reckon'd an enemy to your country ... etc.

Die Frivolität, mit der Octavio es wagt, mit einer jungen Dame, die er zum ersten Male sieht, über solche Dinge zu sprechen, würde auf einer heutigen Bühne sehr störend empfunden werden. Mrs. Centlivre kannte aber den Geschmack ihres Publikums zu gut, als dass sie hätte fürchten müssen, deshalb bei ihm Anstoss zu erregen.

„Obscöne Redensarten, die man anständigen Damen in der Unterhaltung nie bieten dürfte, schienen ihnen auf der Bühne zu gefallen", sagt Collier (in seiner berühmten Schrift "A Short

View of the Immorality and Profaneness of the English Stage" p. 7); ironisch fragt er dann weiter: "Do the women leave all the regards to decency and conscience behind them, when they come to the play-house? Or does the place transform their inclinations, and turn their former aversions into pleasure?"

Wird man durch den stellenweise unmoralischen Inhalt dieser Szene abgestossen, so fühlt man sich andrerseits durch den fliessenden, äusserst spannenden Dialog angezogen. Die Schlagfertigkeit und rhetorische Eleganz erinnert bisweilen an die Konversation, wie man sie zu damaliger Zeit in bestimmten französischen Zirkeln pflegte. Diese erfrischende Lebendigkeit ihres Stils verdankt Mrs. Centlivre gewiss zum grossen Teil den französischen Vorbildern, deren guter Einfluss auf die englische Konversationssprache hier unverkennbar hervortritt.

Akt II, Szene 3.

Als Bellmie wieder zurückkommt und sich wegen seines langen Ausbleibens entschuldigt, erzählt ihm Octavio, er habe sich inzwischen aufs beste amüsiert. Auf die erstaunte Frage seines Freundes: "With what, prithee?" antwortet er ihm: „Why with the best diversion in the world, a pretty woman."

Als Bellmie, durch diese Andeutung neugierig gemacht, weiter in ihn dringt, erfährt er, dass in seiner Abwesenheit eine Dame gekommen sei, die nach ihm gefragt habe. Octavio will ihm auch das Nähere erzählen, wenn er ihm eine Gunst gewähren wolle: "you know you may command any thing that is in my power", antwortet ihm Bellmie ungeduldig, worauf ihm Octavio seine Bitte vorträgt: ". . . . only a night's lodging with your mistress, that's all". Bellmie vernimmt die Bitte seines Freundes und ist tief entrüstet über die Zumutung, die ihm dieser stellt. Als Octavio, noch immer in dem Glauben, er habe seinem Freunde einen grossen Dienst geleistet, indem er der Dame falsche Auskunft über dessen Verhältnis zu Lucinda gab, nun den Namen Belliza nennt, erkennt Bellmie, was sein Freund an-

gerichtet hat, er ist ganz niedergeschlagen und hoffnungslos. Nachdem er seinen Freund über die Sachlage aufgeklärt hat, sieht dieser ein, wie sehr er gefehlt hat, bittet ihn herzlich um Verzeihung und hofft noch alles wieder gut machen zu können, wenn er sofort widerruft, was er Belliza gesagt hat. Bellmie bittet ihn, zu Toby zu gehen, damit dieser ihn, wenn möglich, als seinen Freund im Hause Lucinda's einführe, dann könne er ja mit Lucinda oder deren Cousine sprechen, was er ihm als Freund schuldig sei; vielleicht könne er dann Näheres über die Hochzeit erfahren, die er unter allen Umständen zu hintertreiben entschlossen sei. Octavio weiss, dass Toby gerade im Selfwillschen Hause weilt, er macht sich also sofort auf, in der freudigen Hoffnung, auf diesem Wege vielleicht auch Belliza wiederzusehen, denn dass diese es ihm angethan hat, gesteht er mit den Worten:

". . . . egad this Belliza runs plaguily in my head".

Voller Freude vernimmt dies sein Freud und erwidert ihm:
"I hope you are caught, Octavio, I shou'd be glad to see you quit this roving temper, and think of living honestly, and marry . . . . I can assure you, nothing would be to me more welcome, next the enjoying my Lucinda, than your company at church upon the same design". —

Akt III, Szene 1.

Belliza ist wieder bei ihrer Cousine und bemüht sich, dieselbe von der Liebe zu Bellmie abzubringen, indem sie ihr seine offenkundige Falschheit vorhält. Verächtlich meint sie: "He's a man, cousin, pray consider that". Aber Lucinda lässt sich dadurch nicht im Glauben an ihren Geliebten erschüttern, sie antwortet ihr: "He's a man, but not like common men", sie habe seine Treue oft erprobt, es könne nicht anders sein, als dass sein Freund sie belogen habe. Diese Verdächtigung weist Belliza energisch zurück, es wird ihr plötzlich klar, dass ihr Bellmie's Freund doch nicht gleichgiltig sei, und sie gesteht sich ein:

"Methinks I have a very great respect for his friend". Als sich ihr anfangs schüchternes Geständnis nun erweitert: "I think, I never saw a prettier gentleman in my life, or one that look'd more like a man of honour . . . .", giebt ihr Lucinda scherzend ihre eigenen Worte zurück: "But he's a man, cousin, pray consider that".

Auch in dieser Szene tritt uns in Belliza eine Figur entgegen, an der sich das bedeutende komische Talent unserer Dichterin offenbart. Es ist ein feiner Zug, dass Belliza gerade in dem Augenblick, wo sie ihre Cousine Lucinda von der Untreue ihres Geliebten und dem Unwert der Männerliebe überzeugen will, in ihrem eigenen Herzen die Liebe zu Octavio aufkeimen fühlt. Die liebevolle Charakterzeichnung der Belliza, von der wir hier wieder ein neues Beispiel sehen, lässt uns auf ein besonderes Interesse der Dichterin für diese Figur schliessen und verstärkt in uns den Glauben, dass Mrs. Centlivre in das Bild der Belliza eigene Züge hineinwebte.

Die Charakterzeichnung der Lucinda geht nicht über die Umrisse hinaus, die Molière und andere Dichter der stereotypen Gestalt der Tochter zu geben pflegten, die von ihrem Vater gezwungen werden soll, einen andern als den von ihr geliebten zu heiraten, und nun eine Reihe von Intriguen spinnt, um diesem Schicksal zu entgehen.

Wohl aber ist dies der Fall bei Belliza, bei der man die Molière'sche servante kaum noch als Vorbild betrachten kann. Nicht allein das oben angedeutete persönliche Interesse der Dichterin an dieser Figur mag dazu beigetragen haben, sondern vor allem die grössere Liebe, die Mrs. Centlivre dieser frischen geistreichen Mädchengestalt, als einem Kinde ihrer eigenen Muse entgegenbrachte, im Gegensatz zu dem französischen Pflegekinde, der Lucinda.

Akt III, Szene 2.

Als der alte Selfwill in Begleitung von Sir Toby hinzukommt und seine Tochter in Thränen sieht, schilt er sie aus, jetzt solle sie sich doch freuen und dem, der von morgen ab

über sie herrschen werde, ein heiteres Gesicht zeigen. Belliza fühlt sich verpflichtet ihrer Cousine beizustehen, und in etwas schnippischem Tone fragt sie ihren Onkel: "If he don't rule till to-morrow, she may rule to-day, may she not?, worauf ihr dieser antwortet: "ay, 'tis your sex's privilege before marriage". Als Belliza dann fortfährt: "Why then, if I was in her place, I wou'd command Sir Toby never to see my face again", gerät der alte Selfwill derart in Wut, dass er sie mit dem Stocke bedroht. Indem er sich zu Toby wendet, sucht er diesem die traurige Stimmung seiner Tochter zu erklären; ihre Thränen, meint er, seien nur Freudenthränen, wie sie nun einmal alle Mädchen einige Tage vor ihrer Hochzeit weinen zu müssen glaubten. Toby ist auch sofort davon überzeugt und sicher, dass Lucinda von morgen ab zufrieden sein wird; er hofft, dass sie gegen ihre für morgen festgesetzte Hochzeit nichts einzuwenden hat. Aber diese findet in ihrer Bestürzung keine Worte der Erwiderung und reizt ihren Vater dadurch noch mehr. Der alte Selfwill weiss sich jedoch seiner Sache zu sicher, er hört im Geiste schon seine Tochter am Traualtar den Eid der Treue schwören. "Your tonge shall pronounce some few words to-morrow, gentlewoman, that will please me, to love, cherish and obey, d'ye hear?"

Unter diesen Umständen scheint Lucinda verloren zu sein, da naht ihr unerwartete Hilfe von aussen. Der Ruf eines Apfelsinenhändlers "four a penny China oranges, four a penny!" wird mehrmals vernommen und übt auf die Ohren Toby's die beabsichtigte Wirkung. Dieser ist über den billigen Preis so erstaunt, dass ihn die Lust ankommt einige zu kaufen; er lässt den Mann mit seinen Apfelsinen hereinrufen, obwohl Selfwill ihm abrät:

"They are too cheap to be good".

Akt III, Szene 3.

Der Apfelsinenhändler, der kein andrer ist als Bellmie's früherer Diener, tritt herein und spielt geschickt die Rolle des

Verkäufers. Während Toby sich für einen Penny von seinen Früchten aussucht, nähert sich Martin mit einer Apfelsine der Lucinda und bittet sie, dieselbe zu kosten. Aber diese weist ihn unwillig zurück: "Don't trouble me with your oranges" und schlägt ihm die Apfelsine aus der Hand. Hierbei kommt ein in der Apfelsine versteckt gewesener Brief zum Vorschein, den Martin aufzuheben versucht, aber vergebens; Selfwill hat sich seiner schon bemächtigt. Bestürzt bemerkt auch Toby das seltsame Papier, und beide sind sich auch sofort klar über die Bedeutung dieser zufälligen Entdeckung. Lucinda sieht zu spät, welches Glück sie soeben verscherzte, und dass dieser Mann kein andrer ist, als Bellmie's früherer Diener; sicherlich sollte ihr dieser einen Brief ihres Geliebten übermitteln. Bevor sich Selfwill's und Toby's anfängliche Bestürzung in rasende Wut verwandelt, hat Martin bereits das Weite gesucht. Als Selfwill den Brief Bellmie's vorliest, in dem dieser seine Geliebte bittet, ihn um Mitternacht am Fenster zu erwarten, schäumt Toby vor Zorn, er will sich sofort zu Bellmie begeben, um für eine derartige Verräterei Genugthuung zu fordern. Aber der alte Selfwill hält ihn zurück, er will ihn nun sofort seiner Tochter antrauen lassen und schickt einen Diener zum Pfarrer. Als Lucinda ihn darauf erstaunt fragt, was denn der Pfarrer soll, erhält sie von ihrem Vater die Antwort: "I'll prevent your running away with Bellmie". — Aber selbst diese Drohung vermag ihren Widerstand nicht zu brechen, sie bleibt fest entschlossen, auch weiter alles daran zu setzen, um ihrem Schicksal zu entrinnen.

Hier nutzt Mrs. Centlivre mit Geschick den Vorteil aus, den sie dadurch gewann, dass sie Martin zum ehemaligen Diener Bellmie's gemacht hatte; sie erfindet eine Reihe von recht lebendigen, ungezwungen sich aneinander schliessenden Szenen, in denen sie das mehrfache Misslingen der Versuche Bellmies schildert, seiner geliebten Lucinda durch Martin Nachricht zukommen zu lassen. Die sich hierbei ergebenden höchst komischen Situationen versetzen das Publikum aus einer Spannung in die andere und tragen dazu bei, das Interesse an der Weiterentwickelung des Stückes zu steigern.

Bemerkenswert erscheint mir die in ihrer Natürlichkeit und

Wahrscheinlichkeit ausserordentlich geschickte Einführung Martins als Apfelsinenhändler. Es ist überhaupt ein hervorragender Zug des ganzen Stückes, dass von dem meist sehr schwerfälligen Apparat der Boten und Diener nichts zu merken ist. Das Kommen, Verweilen und Gehen auf der Bühne ist immer genügend motiviert und erscheint dem Zuschauer durchaus natürlich.

In einem von dem Dichter und Schauspieler John Lacy verfassten Lustspiel "The Dumb Lady, or the Farrier made a Physician" befindet sich eine Stelle, welche Mrs. Centlivre das Motiv zu der Apfelsinenepisode geliefert zu haben scheint. Es heisst daselbst Akt IV, Szene 3:

"Olinda: And at the boot of your coach must be running an orange wench, presenting your lady *a sweet lemon with a love letter in't.*"

Da dieses Lustspiel [ebenfalls eine Bearbeitung Molière'scher Stücke, des "Médecin malgré lui" und des "Amour médecin"] um das Jahr 1670 aufgeführt und bereits 2 Jahre später im Druck erschien, so liegt die grosse Wahrscheinlichkeit vor, dass Mrs. Centlivre dasselbe gekannt hat. Wenn unsere Dichterin, ausser dem soeben angeführten Motiv, nichts aus dem Stück ihres Landsmannes entnommen hat, so hat dies offenbar seinen Grund darin, dass sie an seinem im Geschmack des Restaurationszeitalters gehaltenen, von den gröbsten Zoten und Unsittlichkeiten strotzenden Lustspiel Anstoss nahm.

Akt III, Szene 4.

In diesem Augenblick erscheint Octavio im Hause des Selfwill, Sir Toby stellt seinen Freund vor, und dieser weiss die Gelegenheit wahrzunehmen, der Lucinda zuzuflüstern, wie unglücklich Bellmie sei. Indem er Belliza begrüsst, gesteht er ihr leise: "Faith, Madam, I ly'd in every syllable I said to you at Bellmie's chamber, except when I told you I lov'd you." — Die unmittelbar bevorstehende Ankunft des Pfarrers, sowie der erneute

Beweis von Bellmie's Treue treiben Lucinda zum Entschluss, nun das Letzte zu wagen, um die Pläne ihres Vaters zu vereiteln. Ein Ohnmachtsanfall, den sie erheuchelt, hat auch den gewünschten Erfolg. Zunächst stürzen alle Umstehenden besorgt zu ihr hin, und beunruhigt fragt Toby ihren Vater, ob sie an derartigen Anfällen öfter zu leiden habe, aber dieser beschwichtigt ihn: "I never knew her have but one, aud that was at the sight of a cat". Als Lucinda gleich darauf wieder zum Bewusstsein kommt, stellt sie sich stumm und beantwortet die besorgten Fragen nur mit einem Kopfschütteln. Toby ist ganz untröstlich, dass seine Geliebte nun nicht einmal die Worte des Pfarrers nachsprechen kann;

"What an inundation of mischief's here", ruft er klagend aus.

Durch das Auffangen des Briefes ist der Befreiungsversuch Bellmie's misslungen; Mrs. Centlivre hält dadurch die Zuschauer weiter in Spannung und erlangt zugleich die Gelegenheit, die Verwicklung zu lösen, die dadurch herbeigeführt war, dass Octavio Belliza für eine Geliebte Bellmie's hielt. Wieder sehr natürlich und ungesucht ist die Einführung Octavio's, denn jedermann erwartet, dass Octavio so schnell wie möglich sich bemüht, den Schaden, den er seinem Freunde zugefügt hat, wieder gut zu machen. Und es zeugt auch von dem Kompositionstalent der Dichterin, wenn sie durchblicken lässt, dass Octavio nicht allein die Freundschaft für Bellmie in das Haus Selfwills treibt, sondern auch das Verlangen, Belliza wiederzusehen. Wir wollen dabei den feinen moralisierenden Zug nicht vergessen, dass Mrs. Centlivre die rohe sinnliche Leidenschaft, die in Octavio beim ersten Anblick Belliza's (Akt II, 2), verletzend für die Zuschauer, aufflammt, in reine Liebe umgewandelt hat.

Endlich hat sich die Dichterin durch Vorbereitung dieses zweiten Liebesverhältnisses die Möglichkeit geschaffen, am Ende des Stückes, ohne gewaltsam und unnatürlich zu sein, dem Publikum das lachende Schlussbild zweier glücklicher Paare zu zeigen.

Akt III, Szene 5.

Als der Pfarrer, der den bezeichnenden Namen Mr. Tickletext führt, hereintritt und den Zustand Lucinda's sieht, giebt er ihrem Vater den Rat, die Eheschliessung doch bis morgen zu verschieben; jedenfalls könne er es nicht mit seinem Gewissen vereinigen, unter diesen Umständen die Trauung vorzunehmen. Der alte Selfwill sieht aber hierin kein Hindernis, da seine Tochter sich durch Zeichen verständlich machen könne. Doch das will der Pfarrer nicht auf sich nehmen, und trotz eindringlichen Zuredens des Vaters weigert er sich entschieden, seinem Wunsche zu entsprechen. Da packt den Alten dermassen die Wut, dass er dem Pfarrer die Thür weist: "The obstinacy of women and priests wou'd confound the patience of any man." — Aber auch Toby macht ihm denselben Vorschlag, die Trauung bis zum nächsten Tage zu lassen; er wolle dann bei Lucinda wachen und dem nächtlichen Besuche Bellmie's entgegensehen. Während die andern noch ratlos um Lucinda herumstehen, benutzt Octavio den günstigen Augenblick, um Belliza seine glühende Liebe zu enthüllen. Er spricht die Hoffnung aus, dass Lucinda ihre Krankheit nur vorgebe, was auch Belliza annimmt:

"I hope so too; I believe 'tis in Bellmie's power to make her speak again —"

Als Toby und Selfwill je 500 Pfund geben wollen, wenn Lucinda ihre Sprache wiedererlangt, giebt ihnen Octavio den Rat, die Summe sofort öffentlich auszusetzen; auf diese Weise würden ihnen die geschicktesten Männer des Reiches ihre Hülfe zur Verfügung stellen. Selfwill beschliesst auch, das sofort zu thun. Indem sich Octavio von Toby verabschiedet, wünscht er der Geliebten seines Freundes baldige Genesung.

Hier nimmt die Dichterin den Faden wieder auf, den sie nach der Prügelszene zwischen Martin und seiner Frau hatte fallen lassen. Die geschickt eingeschobene Rolle des Pfarrers bildet eine wirkungsvolle Verstärkung der Molière'schen Motive und erhöht die schon vorhandene Spannung bedeutend.

Akt III, Szene 6.

Martins Frau sinnt noch immer darüber nach, wie sie sich an ihrem Manne rächen kann: "a woman always has it in her power to be revenged one way", genau so denkt Martine (Médecin malgré lui 1, 4): "une femme a toujours dans les mains de quoi se venger d'un mari —."

Von einem Diener, den Selfwill nach der Druckerei geschickt hat, erfährt sie, dass dieser für die Heilung seiner stummgewordenen Tochter 500 Pfund ausgesetzt hat und dies nun in der Zeitung veröffentlichen lassen will. Da kommt ihr ein guter Einfall. Sie erzählt ihm, dass sie wohl einen Mann kenne, der, wenn er wolle, vermittels seiner wunderbaren Kenntnisse und Geschicklichkeit die erstaunlichsten Kuren fertig bringe; aber dieser Mann sei ein wunderbarer Kauz, der nur ungern seine ärztliche Kunst eingestehe und ausübe. Als einfacher Holzhauer arbeite er gerade auf dem Hofe und werde gewiss anfangs von dem Anerbieten nichts wissen wollen. Dadurch dürfe er sich aber nicht irre machen lassen, sondern müsse ihn gründlich durchprügeln, worauf sich dieser sofort bereit zeigen werde. Dem Diener gefällt dieses billige Mittel sehr, er verspricht der Frau, es energisch anzuwenden. Diese ist froh, nun endlich Gleiches mit Gleichem vergelten zu können und ihrem Manne die längst zugedachten Prügel zu verschaffen.

Sehr geschickt ist die Änderung, die Mrs. Centlivre am Eingange der entsprechenden Szene des "Méd. m. l." (I, 5) vorgenommen hat. Bei Molière haben sich die beiden Diener des Géronte, Valère und Lucas, auf den Weg gemacht, um einen Arzt zu holen; da treffen sie Martine, die ihnen ihren Rat anbietet. Etwas natürlicher kommt das Gespräch zwischen dem Diener und Martins Frau zustande in "Love's Contrivance." Hier hat Selfwill seinen Diener zur Druckerei geschickt; als dieser nun eine ihm begegnende Frau nach dem Wege dorthin befragt, dringt diese neugierig auf ihn ein und empfiehlt ihm, als sie von der Krankheit Lucinda's hört, sich an den Wunderdoktor zu wenden.

Akt IV, Szene 1.

Während Martin, nichts Böses ahnend, fröhlich seine Arbeit auf dem Holzhofe verrichtet, nähern sich ihm 2 Diener, die ihn neugierig betrachten, ihn aber unmöglich für einen Doktor halten können. "He looks more like a goldfinder than a doctor." Martin glaubt, sie seien in der Absicht gekommen, Holz zu kaufen; ängstlich rückt er seine Flasche zu sich heran, als diese sich ihm noch mehr nähern. Als der eine ihn bittet, doch zu seinem Herrn zu kommen, antwortet er ihm, er könne auch nicht einen Pfennig von seinem Preise ablassen. "take them or leave them!" Die Diener werden immer mehr über den sonderlichen Doktor stutzig und sehen ein, dass sie auf gütlichem Wege nichts erreichen, wie ihnen die Frau auch gesagt hatte. Als sie ihm dann erzählen, dass die Tochter Selfwills stumm geworden sei, und dass ihr Herr sie zu ihm geschickt habe, weil er von seiner grossen Geschicklichkeit bei Operationen gehört habe, kommt ihm der Gedanke, dass der alte Selfwill ihn am Ende nur in eine Falle locken will, um ihm seine Belohnung für die Apfelsinen auszuzahlen.

"You are pleased to be merry, I find" erwidert er lachend, "I a doctor! ha, ha, ha! You certainly have mistaken the man."

Aber die wiederholten Beteuerungen Martins finden bei den Dienern keinen Glauben; sie sagen ihm, sie wüssten, dass er ein Arzt sei, wenn er es aber nicht gutwillig zugeben wolle, würden sie ihn gewaltsam dazu bringen. Als er auch jetzt nicht nachgiebt, fallen beide Diener über ihn her und prügeln ihn gehörig durch. Er sieht, dass er sich aus dieser fatalen Lage nur retten kann, wenn er gute Miene zum bösen Spiel macht und sich ihrem Wunsche fügt: "Oh, hold, hold, I am a doctor, gentlemen I beg your pardons!"

Hocherfreut, auf so einfache Weise Martin das Geständnis entlockt zu haben, treten die Diener ihm nun mit aller Ehrerbietung entgegen, die Martin auch seinerseits mit gleicher Höflichkeit erwidert. "Pray, what distemper has your young lady, Sir?", fragt er den einen, worauf ihm dieser erzählt, sie sei

plötzlich stumm geworden, als man sie mit Toby Doubtful verheiraten wollte, infolgedessen habe der Pfarrer die Trauung verschieben müssen. Da denkt Martin sofort an Bellmie und glaubt, dass er seinem früheren Herrn vielleicht nützlich sein kann, und dass sich Lucinda nur verstellt; er verspricht ihnen, sofort mitzugehen: "I'll use my endeavours . . . . I don't question but to bring her to her speech again." —

Auch diese Szene ist wie die vorhergehende aus dem "Médecin malgré lui" entnommen und entspricht in ihren wesentlichen Zügen daselbst der 6. Scene des I. Akts.

Wenn Mrs. Centlivre hier etwas freier ihrem Vorbilde gegenübersteht und an diesem einige Änderungen vorgenommen hat, so hat sie dies in der richtigen Erkenntnis gethan, die sie auch selbst in ihrer Vorrede (p. 5) ausspricht:

Whoever borrows from them (the French) must take care to touch the colours with an English pencil, and form the piece according to our manners".

Vergleicht man das Ende dieser Szene mit der entsprechenden Stelle bei Molière, so sieht man den auffallenden Unterschied. Molière hat sich in Sganarelle wieder einen Arzt geschaffen und schiesst auf ihn die scharfen Pfeile seiner Satire ab. Sobald Valère ihm reichen Gewinn in Aussicht stellt, schwinden bei Sganarelle alle Bedenken:

"Ah! je suis médecin, sans contredit. Je l'avais oublié, mais je m'en ressouviens". Er findet sich sofort in die Würde des Arztes und weiss auch den Dienern durch sein energisches Auftreten zu imponieren, sodass Lucas voller Hoffnung ausruft: "v'la un médecin qui me plaît; je pense qu'il réussira, car il est assez bouffon".

Ganz anders der Arzt in "Love's Contrivance". Martin wird zwar auch durch Schläge zum "médecin malgré lui" gemacht, aber ihn besticht nicht, wie Sganarelle, die Aussicht auf reichen Gewinn, sondern der Gedanke, seinem Herrn von Nutzen sein zu können. Indem Mrs. Centlivre ihrem Martin edlere Motive leiht (vgl. auch Akt III, 3) stellt sie sein Handeln und seine ganze Persönlichkeit sittlich höher.

Akt IV, Szene 2.

Belliza ist mit ihrer Cousine allein auf deren Zimmer und teilt ihr das Geständnis Octavios mit; sie giebt zu, dass sie ihn aufrichtig liebt, und dass sie, wenn er ihre Liebe erwidert, glücklich sei: "to say those three dismal words, love, honour, and obey". Lucinda hat ihre Zuneigung zu Bellmie's Freund schon lange bemerkt und freut sich darüber:

"Well cousin, I'm glad to find you'll bear me company".

Als sie ihren Vater kommen sieht, legt sie sich schnell wieder auf ihr Sopha und erwartet ihn, fest entschlossen, ihr Spiel weiter fortzusetzen.

Akt IV, Szene 3.

Da treten Selfwill und Martin zu ihr heran, sie aber setzt ihre Verstellungskünste geschickt fort und schüttelt auf die an sie gerichteten Fragen den Kopf. Nachdem Martin ihren Puls befühlt und ihr in den Mund gesehen hat, befiehlt er allen Umstehenden das Zimmer zu verlassen und ihm Papier, Tinte und Feder zu bringen. Auch ihr Vater, der anfangs dabei bleiben wollte, muss hinausgehen. Als alle andern fortgegangen sind, giebt sich Martin der Lucinda zu erkennen: What wou'd my master Bellmie give to be in my place, Madam!"

Da erkennt auch Lucinda in Martin den Apfelsinenhändler wieder und bedauert, dass sie den Brief nicht abfangen konnte. Dieser reicht ihr das Papier hin und bittet sie, an Bellmie zu schreiben, der ganz verzweifelt sei. Als Lucinda ihn darauf fragt, wie er es denn möglich gemacht habe, sich vor ihrem Vater als Doktor aufzuspielen, erzählt ihr Martin, wie er von 2 Dienern desselben mit Gewalt hierher gebracht sei, und dass ihm Schultern und Rücken von den Schlägen noch weh thäten, er müsse entschieden das Opfer einer Verwechslung sein. Lucinda bedauert ihn, giebt ihm ein Goldstück und setzt sich dann schnell an den Tisch, um an Bellmie einige Zeilen zu schreiben.

Von einem Fenster aus sieht Selfwill diesen Vorgängen zu, argwöhnisch tritt er leise von hinten an Lucinda heran und entreisst ihr den Brief, in welchem sie Bellmie ihrer unverbrüchlichen Treue versichert und ihm mitteilt, dass sie ihre Stummheit nur erheuchelt habe, um die Pläne ihres barbarischen Vaters zu vereiteln. Da packt ihn rasende Wut, die sich in den gemeinsten Schimpfworten Luft macht.

Indem Mrs. Centlivre diese Intrigue ähnlich wie zuvor die des Apfelsinenhändlers Martin misslingen lässt, versetzt sie das Publikum wieder in eine neue Spannung. Molière führt den Léandre seiner Geliebten in der Verkleidung des Apothekers zu (M. m. l. III, 1 ff.). Hierauf verzichtet unsere Dichterin. Es lag ihr nicht daran, das Stück hier schon zu Ende zu führen, sie sieht sich nach einer neuen Intrigue um und findet eine solche in der "Mariage forcé" Sz. 4.

Es lässt sich nicht leugnen, dass Mrs. Centlivre in dieser Szene bei weitem nicht jene Komik erreicht, die Molière in der entsprechenden 6. Szene des 2. Aktes seines "Médecin malgré lui" entfaltet. Wenn unsere Dichterin leichten Herzens an den reizvollsten Stellen ihrer Vorlage vorüberging, so erscheint das zunächst auffallend. Wir werden es aber verstehen, wenn wir bedenken, dass eine so scharfe Verspottung der Ärzte, wie sie Molière in seinem Lustspiele diesem Stande zuteil werden liess, für englische Verhältnisse nicht angebracht war.

Auch hatte Mrs. Centlivre für die Feinheit des französischen Witzes wenig Verständnis, wie sich aus einer Stelle der Vorrede ergiebt, wo sie sagt:

"The French have that light airiness in their temper, that the least glimpse of wit sets them a laughing, when 't wou'd not make us so much as smile."

Genau dieselbe Gleichgiltigkeit und Verständnislosigkeit für den englischen Humor, in dem sich das germanische Element noch in deutlicher Reinheit bewahrt, zeigen andrerseits auch die Franzosen bis auf den heutigen Tag. (vgl. z. B. ihr Urteil über Mark Twain!) Die veränderte Geschmacksrichtung bei beiden Völkern erklärt sich aus der Grundverschiedenheit des englischen und französischen Volkscharakters.

Akt IV, Szene 4.

Als Belliza ihren Onkel nach dem Grunde seiner Aufregung fragt, antwortet er ihr wütend: "I'll tell you what's the matter by and by, if you vex me" und stürzt dem davoneilenden Martin nach, in dem er den Apfelsinenhändler wiederzuerkennen glaubt. Belliza sagt ihrer Cousine, sie habe alles mit angehört und fragt sie: "What will you do now?" worauf ihr Lucinda antwortet: "I have but one card left to play, if that fails, I'm lost." Gleich darauf kommt ihr Vater zurück, er hofft, dass sie nun ihre Zunge wieder gebrauchen könne, sonst solle sie sich vor ihm in acht nehmen. Aber Lucinda fällt ihm zu Füssen und bittet ihn um Verzeihung, sie wolle sich ganz seinem Willen fügen. Als Toby hereinkommt, macht ihm Selfwill die freudige Mitteilung, dass seine Tochter die Sprache wiedergefunden hat. Er will sofort zum Pfarrer gehen, inzwischen solle Belliza ihrer Cousine behülflich sein, das Brautkleid anzulegen.

Toby betrachtet Lucinda mit freudestrahlenden Augen, er ist überglücklich, dass sie ihm nun bald ganz gehören werde. Als er sie fragt, ob sie nicht auch glücklich sei, antwortet sie ihm, dass sie sich unendlich freue, nun aus der strengen Gewalt ihres Vaters zu kommen, sie habe auch Bellmie nur geliebt, in der Hoffnung, bei ihm die Freiheit zu erlangen, in der sie alle ihre Launen befriedigen könne. Das wolle sie nun thun. "I'll prepare for diversion, and retrieve the time I've lost." Dann bittet sie Toby, er möge ihr ein Haus oder eine sehr feine Wohnung im Viertel von St. James mieten; als er darauf erwidert, dies sei zu weit von der Börse, antwortet ihm Belliza: um so besser, dann könne er sich ja in der City eine Wohnung halten und "true citizen like" immer des Sonnabends herauskommen und bis Montag dableiben. Das will ihm aber doch nicht behagen, entrüstet fragt er: "Do you think I design to lie with my wife but once a week then?" Das sei gerade genug, erwidert ihm Lucinda, so entspräche es der Mode, und dieser wolle sie entschieden folgen.

Immer grösser wird sein Erstaunen und immer länger sein Gesicht, als Lucinda fortfährt, ihre Wünsche zu äussern. Nach-

dem er ihr einen Wagen abgeschlagen hat, erklärt sie ihm, dass sie mit weniger als 6 Pferden niemals eine Fahrt im Hyde-Park machen wolle, auch hasse sie "solitude, churches and prayers", dagegen schwärme sie für den Park und das Spiel. Diese Karte, auf die Lucinda alles gesetzt hat, ist die beste, die sie ausspielen konnte. Ein hoher Gewinn belohnt den hohen Einsatz. Vor so vielen ungeahnten Forderungen und Wünschen erfasst Toby ein Schwindel, und er macht sich eilig davon, indem er seinem Schöpfer dankt, der ihn seinem Unheil noch bei Zeiten entgehen liess. Lucinda hofft, dass ihm jetzt die Lust zum Heiraten vergangen ist.

In dieser Szene zeigt Mrs. Centlivre wieder eine starke Anlehnung an die "Mariage forcé", deren 4. Szene zum grossen Teile wörtlich von ihr herübergenommen ist.

Etwas selbständiger zeigt sich unsere Dichterin in der Behandlung und Erweiterung des Molière'schen Motivs; während Dorimène ihren Geliebten schon durch die Entwicklung eines Zukunftsprogrammes abschreckt, erreicht Lucinda erst ihren Zweck, nachdem sie an Toby mit einer Menge von Einzelforderungen herangetreten ist. — Äusserst geschickt zeichnet Mrs. Centlivre das plötzliche Erwachen Toby's aus seinem kurzen Freudenrausch; erleichtert atmet man auf und wünscht eine weitere glückliche Lösung dieser Spannung herbei.

Akt IV, Szene 5.

Als Bellmie von Martin erfährt, dass der alte Selfwill wieder seine Pläne vereitelt habe, giebt er seine Sache verloren und klagt seinem Freunde seine hoffnungslose Lage. Octavio tröstet ihn und ermuntert ihn, den Mut nicht zu verlieren, noch könne alles aufs beste für ihn enden. Da begegnen sie Toby; während sich Bellmie vor ihm versteckt, begrüsst ihn Octavio und fragt ihn, ob er nicht für seine Braut einen Diamantring kaufen wolle, er wisse einen Juwelier, der ihm ein prachtvolles Exemplar angeboten habe. Octavio ist ganz erstaunt, als Toby

sein Anerbieten zurückweist und ihm erklärt: "I don't know whether I shall marry her or no; I wish I were in France now, for there's wise men, and learned men, that would resolve one a question immediately."

Wenn er das thun wolle, erwidert Octavio, so könne er ihm dazu wohl verhelfen. Er kenne einen französischen Philosophen, der mit ihm auf demselben Schiff nach England gekommen sei und sich jetzt in der Stadt aufhalte, an den könne er sich ja wenden, wenn er über eine Frage "depending on philosophy or astrology" Gewissheit haben wolle. Octavio schlägt ihm vor, er wolle diesen durch seinen Diener nach seiner Wohnung bestellen, dann könne er ihn ja dort in einer Viertelstunde treffen. Toby nimmt diesen Vorschlag dankend an und freut sich, bald Gewissheit zu erlangen, ob ihn Lucinda zum Narren halten will, oder nicht.

Als Toby fortgegangen ist, tritt Bellmie wieder aus seinem Versteck hervor, aus dem er alles mit angehört hat. Er geht auf den Vorschlag seines Freundes ein, selbst die Rolle des weisen Mannes zu übernehmen, vielleicht könnte dadurch Toby's Hochzeit entweder vereitelt oder jedenfalls aufgeschoben werden.

Auch für diese Szene hat Mrs. Centlivre ihr Vorbild in der „Mariage forcé" (Sz. 5) gefunden. Hier preist Géronimo seinem Freunde ebenfalls einen kostbaren Ring an, den er bei einem ihm bekannten Goldschmied für seine Braut kaufen solle. Sganarelle will noch nichts davon wissen. "Mon Dieu, cela n'est pas pressé", antwortet er und erzählt ihm, dass ihm über seine Heirat Zweifel gekommen seien, und dass er gerne einen Traum gedeutet haben wolle, der ihn beunruhige. Géronimo erklärt ihm, er verstände sich nicht auf das Deuten von Träumen, er solle aber, was das "raisonnement du mariage" betrifft, sich an seine beiden gelehrten Nachbarn wenden, die zwei verschiedenen philosophischen Schulen angehörten, und sich deren Rat einholen. Sganarelle will dies auch thun, um sich aus seiner quälenden Ungewissheit zu befreien.

Die Leichtigkeit, mit welcher Mrs. Centlivre die Intriguen verschiedener Molière'scher Stücke so in einanderzuarbeiten versteht, dass wir ein neues Stück, ein Werk aus einem Gusse vor

uns zu haben glauben, zeugt von ihrem bedeutenden dramatischen Talent. Durch die geschickte Einfädlung von neuen Intriguen weiss unsere Dichterin die Zuschauer in immer grössere Spannung zu versetzen, sodass sie ihres Beifalls sicher ist, wenn sie im letzten Akt eine durch ihre Natürlichkeit befriedigende Lösung des Knotens stattfinden lässt.

Akt V, Szene 1.

Belliza ist mit ihrer Cousine auf deren Zimmer und hofft zuversichtlich, dass Lucinda's toller Streich gelingt und Toby von der Hochzeit zurückschreckt. "I dare swear thou hast frightened matrimony out of his head."

Akt V, Szene 2.

Als Selfwill zu ihnen kommt, erfährt er zu seinem Bedauern, dass Toby ausgegangen ist. Er hätte es gerne gesehen, wenn dieser sich die Probe der Musik mit angehört hätte, die er zur Hochzeit bestellt hatte. Belliza rät ihrem Onkel, die Hochzeit auf morgen zu verlegen, es sei doch nun zu spät, die Einladungen zum selben Abend ergehen zu lassen. Doch dieser ist des Wartens müde: "Hang delays, I hate them." Er will, dass seine Tochter noch an demselben Abend getraut wird; die Hochzeitsfeier könne ja dann an einem anderen Tage stattfinden. Da die eine der Sängerinnen schon gekommen sei, so solle sie hereingerufen werden und sie mit ihrem Gesange unterhalten, bis Sir Toby wieder zurück sei.

Akt V, Szene 3.

Die Sängerin, Mrs. Shaw, tritt ein und singt zur hohed Zufriedenheit Selfwill's, der ihr eine Fünfpfund-Note giebt unn

ihr sagt, dass er sie morgen wieder holen lassen wolle. Dann verspricht er seiner Tochter zur Belohnung für ihren Gehorsam die Juwelen ihrer Mutter.

Akt V, Szene 4.

Inzwischen begiebt sich Toby in Octavio's Wohnung und trifft dort den als Philosophen verkleideten Bellmie. Dieser thut, als ob er den Eintretenden nicht bemerkt und setzt ihn in nicht geringes Erstaunen, indem er sich mit einer draussen befindlichen Person herumzankt, die anstatt von der „figure of a hat" von der „form of a hat" gesprochen hat. Darüber ereifert er sich derart, dass er die mehrfachen Unterbrechungen Toby's überhört und diesen dadurch zur Verzweiflung bringt. Erst als Toby ihm vollständig beipflichtet, gelingt es ihm, sein Anliegen vorzutragen. Als er auch jetzt noch keine Antwort erhält, und Bellmie ihn mit sinnlosen Fragen überschüttet, verliert Toby schliesslich die Geduld und wirft ihn fluchend zur Thür hinaus.

Obwohl diese Szene nur eine wörtliche Übersetzung aus der 6. Szene der „Mariage forcé" ist, so bezeichnet sie doch im Vergleich zu ihrem französischen Vorbild einen Fortschritt. Indem nämlich Mrs. Centlivre dem Liebhaber der Heldin die Rolle des Philosophen zuweist und dadurch ein höchst komisches Zusammentreffen der beiden Liebhaber herbeiführt, giebt sie dieser Szene einen ganz anderen Hintergrund und grössere Wahrscheinlichkeit. Die Handlung dieser bei Molière etwas überladenen Szene erscheint hierdurch im englischen Stück einheitlicher und geschlossener.

Der Kampf, den Molière hier gegen die Philosophen seiner Zeit führt, konnte von Mrs. Centlivre nur durch die geschickte Einsetzung Bellmie's nutzbar gemacht werden; er bekam dadurch einen anderen Gehalt und eignete sich, nachdem er des tendenziösen Charakters entkleidet war, sehr wohl für das englische Stück.

Ein anderer, nicht unerheblicher Unterschied beider Stücke

ist durch die veränderten Zeit- und Kulturverhältnisse bedingt. Während Molière noch die Anschauungen der Zeit Ludwigs XIV. wiederspiegelt, vertritt Mrs. Centlivre schon die Ideen des beginnenden 18. Jahrhunderts (Molière starb 1673, Sus. Centlivre wurde 1678 geboren). Molière machte sich über die Philosophen lustig, deren Lehren zu seiner Zeit in Frankreich wenig verstanden, ja verachtet und verspottet wurden. Er selbst trat als Schüler Gassendi's gegen Descartes auf, dessen Lehren die Sorbonne verwarf. Viel höher wurde die Philosphie in England geachtet zu einer Zeit, wo die empirische Philosophie eines Locke, Newton, Berkeley aufklärend gewirkt hatte. Hier war es nicht mehr nötig, in dem Masse wie in Frankreich den Aberglauben und die Sterndeuterei zu bekämpfen, wie es Molière noch in seinem Lustspiel that. Dies scheint mir der Grund zu sein, weshalb Mrs. Centlivre in der 3. Szene des 4. Aktes von "Love's Contrivance" die Traumdeutung Sganarelle's ("Mariage forcé Szene 5) völlig aus dem Spiele lässt und auch auf das Auftreten der Wahrsagerinnen (Mar. forcé, 10) verzichtet.

Charakteristisch ist es, wenn sie dann an 2 Stellen derselben Szene Frankreich als das Land hinstellt, in dem die Gelehrten über die schwierigsten Fragen sofort sichere Auskunft erteilen können.

Akt V, Szene 5.

Während Toby wutschnaubend auf- und abgeht und über den Philosophen schimpft, tritt Octavio zu ihm und beruhigt ihn; er kenne den Menschen nicht genau, er wisse aber einen anderen, höchst diskreten Mann, der im Globe logiere, den könne er noch um Rat fragen. Auch das will Toby noch versuchen, um endlich zur Gewissheit zu gelangen: "I am resolv'd to hear what t'other says, for if there is any possibility of escaping cuckoldom, I wou'd marry this girl."

Akt V, Szene 6.

Octavio gratuliert Bellmie, dass ihm der Streich so gut gelungen sei; nun müsse er sich noch einmal in seiner Wohnung verkleiden, um dort die Rolle eines anderen Gelehrten zu spielen; dabei müsse er dann einen ganz anderen Ton anschlagen, alles bezweifeln und keine positiven Antworten geben Er selbst will inzwischen zu Selfwill gehen und ihm sagen, dass Toby ihn im Globe sprechen möchte, auf diese Weise könne er ihn sicher zum Verlassen seines Hauses bringen.

Akt V, Szene 7.

Octavio begiebt sich in die Wohnung Selfwill's, der sich über das Ausbleiben Toby's wundert, und meldet ihm, dass Toby ihn im Globe erwarte und ihn gebeten habe, Lucinda zur Kirche zu führen, denn er wolle nur dort getraut werden. Selfwill ist damit völlig einverstanden und begiebt sich sofort zu Toby. Jetzt tröstet Octavio Lucinda, nachdem er ihr schon vorher zugeflüstert hat: "'tis to Bellmie, Madam, I conduct you" mit den Worten: "now, Madam, if fortune favours us, Bellmie will be happy." Dann wendet er sich an Belliza und bittet sie, ihn doch endlich zu erhören; auch Lucinda legt für ihn ein Wort ein, aber Belliza will vorläufig noch nichts versprechen.

Akt V, Szene 8.

Bellmie spielt seine Rolle als Philosoph zum zweiten Male mit demselben Erfolge und erteilt Toby auf alle Fragen ausweichende Antworten, (wie: I believe, that may be, I don't know etc. ...) sodass dieser hierdurch bis aufs Äusserste gereizt zum Stock greift und ihn durchprügelt. Sir Toby schliesst aus allem, dass die beiden Gelehrten nicht mit der Sprache herauswollen.

"They certainly know I shall be a cuckold if I marry, but are afraid to tell me so." Deshalb will er auf die Heirat verzichten und diesen Entschluss sofort Selfwill mitteilen.

Diese Szene zeigt wörtliche Übereinstimmung mit der 8. Szene der "Mariage forcé". Wie Sganarelle, so glaubt auch Toby aus der ausweichenden Antwort heraushören zu müssen, dass seine Zweifel berechtigt sind; deshalb beschliesst er die geplante Heirat aufzugeben.

Akt V, Szene 9.

Als der alte Selfwill plötzlich und unerwartet hereintritt und Toby fragt, warum er ihn durch Octavio habe rufen lassen, weiss dieser nichts davon und teilt ihm mit, dass er seinen Plan geändert habe und nunmehr darauf verzichte, seine Tochter zu heiraten. Darüber gerät Selfwill so in Wut, dass er ihn mit Vorwürfen überschüttet:

"Sir Toby, you are a knave .... I believe you have pretended love to my daughter all this while, only to put a trick upon me ..."

Akt V, Szene 10.

In diesem kritischen Augenblick treten Bellmie, Octavio, Lucinda und Belliza ein. Octavio will Lucinda dem Toby zuführen, aber dieser stösst sie zurück. Bellmie ist glücklich über das Gelingen der Intrigue, kniet mit Lucinda vor Selfwill nieder und bittet ihn um seinen Segen. Dieser ist auch mit der Verheiratung einverstanden, will aber seiner Tochter nichts mitgeben. Toby ist froh, dass er seine Braut los ist und dankt Octavio für dessen Freundschaft. Als letzterer Selfwill die Hand reicht, ihn sogar Onkel nennt und ihn um seine Freundschaft bittet, geht Selfwill zähneknirschend unter boshaften Bemerkungen fort.

In "Love's Contrivance" gestaltet sich der Schluss viel natürlicher als bei Molière. Während Toby hartnäckig gegen-

über den Drohungen Selfwill's seinen Verzicht aufrecht hält, giebt Sganarelle zitternd unter dem Stocke Alcida's nach und verspricht ihm, seine Schwester Dorimène zu heiraten. (Mar. forcé, Sz. 15 und 16.)

Akt V, Szene 11.

Als Martin und seine Frau mit Musik herbeikommen, legt Bellmie für ihn bei Toby ein gutes Wort ein. Martin giebt sich diesem zu erkennen und erklärt ihm, dass er der Apfelsinenhändler und der Arzt gewesen sei und auch Bellmie den Rat gegeben habe, die Rolle des Philosophen zu spielen. Unter allgemeinem Gelächter wünscht ihm Toby den "curse of cuckoldom or what's worse, the fear of it" und verabschiedet sich darauf von ihnen. Bellmie verspricht Martin, ihn mit seiner Frau bei sich wieder in Dienst zu nehmen. Die Frau gesteht, ebenso wie Martine am Schlusse des "Méd. malgré lui", dass sie es gewesen sei, die ihrem Manne durch eine Tracht Prügel zu der Würde eines Arztes verholfen habe. Nachdem so alles zu einem befriedigendem Ende gebracht worden ist, schliesst Octavio seine geliebte Belliza in die Arme und gelobt ihr:

"you shall find tho' I have hitherto talked wildly, that I love in earnest.

My study shall be still for your content,
Give me but love you never shall repent."

Übersehen wir noch einmal die im Laufe obiger Untersuchung gefundenen Resultate, so müssen wir gestehen, dass Mrs. Centlivre in ihrem Lustspiel "Love's Contrivance" einen glänzenden Beweis für ihre dramatische Fähigkeit erbracht hat. Wir bewundern das Geschick, mit dem unsere Dichterin die verschiedenen Motive Molière'scher Stücke derart zu verarbeiten verstand, dass das fremde Element nicht mehr als solches empfunden wird. Aber auch in dem, was sie selbst geschaffen hat,

zeigt sie ihre Meisterschaft; gerade ihre eigenen Motive ergaben die schönsten und lebhaftesten Szenen.

Die Bekanntschaft mit dem Theater ist für alle dramatischen Dichter von erheblichem Vorteil; dadurch bildet sich am besten der Sinn für die dramatische Technik aus. Auch Mrs. Centlivre beweist dies durch die gute Szenierung, die sie in ihrem Stücke durchgeführt hat; ungezwungen und natürlich ist die Handlung bei allen Personen von ihrem Auftreten bis zum Abgang.

Sie verfolgte mit diesem Lustspiel keine Tendenz, es kam ihr lediglich darauf an, ihr Publikum zu unterhalten. Den Geschmack desselben hatte sie wohl erkannt, wenn sie (in ihrer Vorrede) sagt:

"The town relishes nothing so well as humour lightly tost up with wit, and drest with modesty and air",
und darum war sie auch ihres Erfolges sicher.

Eine gebührende Würdigung ihres komisch-dramatischen Talentes erfährt Mrs. Centlivre in Ward's "English Dramatic Literature" vol. III, p. 488, wo es heisst:

"... not one among the dramatists contemporary with her better understood the construction of light comic actions, or the use of those conventional figures of comedy which irresistibly appeal to the mirthful instincts of a popular audience."

Vita.

Natus sum Albertus Wüllenweber Berolinensis a. d. XVI. Kal. Martias a. h. s. LXXV, patre Henrico, matre Alwina e gente Rath, quos adhuc bona valetudine uti gaudeo. Fidem profiteor evangelicam.

Primis litterarum elementis imbutus anno aetatis nono in scholam, quae Sophien-Realgymnasium appellatur, receptus sum. Anno XCIV h. s. maturitatis testimonio instructus Halas me contuli, ut unum per annum stipendia facerem. Inde profectus sum ad universitatem Berolinensem. Tum universitatem Lausannae adii, praecipue linguae Francogallicae discendae causa. In Helvetia per sex menses versatus, Berolinum reversus universitatem per quattuor annos frequentavi. Anno XCVIII. philosophorum ordini universitatis Fridericianae Halensis adscriptus sum, ut studiis et linguarum recentium et philosophiae me darem.

Docuerunt me viri doctissimi

Haym, Kirchhoff, Suchier, Wagner (Halis);

Brandl, Paulsen, E. Schmidt, Tobler, Zupitza [†] (Berol.)

Ut exercitationibus interessem seminarii romanici et anglici permiserunt viri clarissimi Suchier et Wagner.

Quibus omnibus praeceptoribus de me optime meritis, imprimis autem Albrechto Wagner gratias ago quam maximas.

1927

15482.22.20
Mrs. Centlivre's lustspiel "Love's
Widener Library 003810708
3 2044 086 767 068